

„Die größte Belastung ist mein Chef“

Wie geht es Pflegefachkräften in der Weiterbildung? Eine Lehrerin hat bei ihren Schüler:innen nachgefragt und berichtet über die Arbeitsbedingungen in der Altenpflege aus der Sicht angehender Führungskräfte.

Text: Borghild Wicke-Schuldt

Seit drei Jahren unterrichte ich angehende Führungskräfte. Berufserfahrene Pflegefachkräfte bilden sich weiter zu Wohnbereichsleitungen, Pflegedienstleitungen, Qualitätsmanager, Heimleitungen. Anfang des Jahres sind während ihrer Fortbildung zwei von zehn Kursteilnehmerinnen aus der Pflege ausgestiegen und haben sich einen anderen Arbeitsbereich gesucht. Im Juli 2022 habe ich bei elf Teilnehmer:innen eines anderen Kurses eine Umfrage zu ihren Arbeitsbedingungen durchgeführt, deren Ergebnisse ich hier darstelle. Die Namen sind geändert.

80 Prozent der Teilnehmer:innen arbeiten bei privaten Trägern in der stationären und ambulanten Pflege. „Wir sind ein gutes Team“, sagen 70 Prozent über ihr Arbeitsklima, ein kleinerer Teil meint: „Jeder ist Einzelkämpfer“.

Alle Teilnehmer:innen stellen eine Verschlechterung ihrer Arbeitssituation in den letzten Jahren fest. Als Gründe werden genannt: der Personalstand, Corona, das Verhalten von Vorgesetzten.

Mit welchem Gefühl gehen Sie zur Arbeit?

Trotzdem geht die Hälfte der Befragten mit einem guten Gefühl und voller Motivation für die Bewohner zur Arbeit. Die Arbeit macht ihnen Spaß und sie wollen die Bewohner zufrieden stellen. Die anderen Teilnehmer beschreiben ein schlechtes Gefühl.

Feline, PDL in einem privaten Pflegeheim: „Aktuell gehe ich jeden Tag mit

einem Bauchkribbeln ins Geschäft. Wir müssen zurzeit mit vielen Leasingkräften arbeiten. Jeder Tag bringt eine negative Überraschung. Ich bin noch bis vor sechs Monaten sehr gerne auf Arbeit gegangen doch durch den Wechsel in der Leitungsebene hat sich dies verändert.“

Nadja, Fachkraft in einem kleinen ambulanten Pflegedienst: „Ich versuche, nur an diesen Tag zu denken und nicht schon an die ganze Woche. Ich sage mir immer: Mehr als arbeiten kann ich nicht, ich mache eins nach dem anderen. Der Druck ist ziemlich hoch, aber ich freue mich, meine Kunden zu sehen und die Beziehungen zu pflegen.“

Inci fragt sich jeden Tag: „Was passt meiner Vorgesetzten heute nicht?“

Thorsten, stellvertretender PDL in einem privaten Pflegeheim: „Ich habe ein schlechtes Gefühl wegen der Personalsituation. Manchmal ist man nur zu zweit im Frühdienst und muss 54 Bewohner versorgen!“

Mit welchem Gefühl gehen Sie nach der Arbeit raus?

Auf diese Frage sind fast alle Antworten negativ. Nur eine Teilnehmerin ist am Ende zufrieden.

Olga schreibt: „In der Regel habe ich ein gutes Gefühl, an stressigen Tagen bin ich manchmal unzufrieden, da ich nicht alles geschafft habe. Aber die Bewohner werden immer gut versorgt, sie sind immer zufrieden und das ist das Wichtigste in diesem Beruf.“

Nina ist nach der Arbeit „erschöpft und auch stolz, trotz schlechter Beset-

zung für die Bewohner was gemacht zu haben“ und Inci denkt: „Zum Glück ein Tag weniger!“

Sarina, die Nachtdienst macht, hat ein schlechtes Gefühl, weil sie nach zehn Stunden Nachtwache noch nicht nach Hause kann. Sie muss auf der Arbeit bleiben, weil keine PDL da ist. Celine ist erschöpft. Aber sie denkt, es gelingt ihr meistens, dass am Ende alle Bewohner zufrieden sind. Feline antwortet: „Zur Zeit gehe ich mit einem sehr unguuten Gefühl nach Hause. Ich denke, dass ich meine Arbeit für meine Ansprüche nicht gut genug erledigt habe. Ich habe das Gefühl das meine Bewohner:innen nicht zufrieden sind.“ Nadja: „Meistens bin ich sehr erschöpft und oft auch unzufrieden, da noch einiges an Arbeit wie Dokumentation oder Anrufe liegen geblieben sind.“

Thorsten: „Ich gehe immer mit den Gedanken: Hab ich nix vergessen? Hat jeder seine Medis bekommen? Hätte ich noch einen Verband machen müssen? Sind alle versorgt worden?“

Auch Anna ist beim Gehen unsicher, ob sie denn alle Aufgaben erledigt hat. Eine weitere Frage beschäftigt sie, wenn sie an den nächsten Tag denkt: „Kommt die Kollegin morgen zur Arbeit oder wird es wieder knapp?“

Tina ist in Elternzeit. Früher hatte sie einen Patienten 24 Stunden lang zuhause betreut. „Ich kann sagen dass ich mit einem guten Gefühl nach Hause gegangen bin. Ich wusste, mein Bewohner ist gut versorgt in der Zeit als ich bei ihm war.“



Alle Befragten der Autorin stellen eine Verschlechterung ihrer Arbeitssituation in den letzten Jahren fest. Als Gründe werden genannt: der Personalstand, Corona, das Verhalten von Vorgesetzten.

Foto: Werner Krüper

Welche Dinge belasten Sie am meisten?

- „Es ist der Mangel an Zeit, der Mangel an Personal: Egal was ich mache, es ist nicht ausreichend.“
- „Mich belastet: Es gibt kein gutes Arbeitsklima, keine Teamarbeit“
- „Ständig schlechte Besetzung, ständig einspringen und wenig frei. Ich habe kein Privatleben mehr.“
- „Der Personalmangel und dazu ein hoher Krankenstand in meinem Betrieb belasten mich sehr.“

Celina: „Unser Haus wurde gleich mehrmals hintereinander an andere Gesellschaften verkauft. Ich habe jetzt das Heim gewechselt. Auch in diesem Pflegeheim erlebe ich unentlohnte und unqualifizierte Mitarbeiterinnen. Einfache Aufgaben, wie Insulin-Pen auffüllen oder Kleider vorrichten, müssen immer wieder angesprochen werden. Diese banalen Dinge zu kontrollieren kostet Kraft und Zeit, die den Bewohnern verloren gehen. Auch wenn die Mitarbeiter rauchen und lästern, leiden die Bewohner.“

Feline: „Unser Pflegeheim hatte mehrere Überlastungsanzeigen an den Trägerkonzern geschickt, aber es geschah nichts. Daraufhin hat mein früherer Heimleiter bei der Heimaufsicht ange-

zeigt, dass das Personal überlastet ist. Der Träger hat ihm deshalb gekündigt. Und jetzt wird das Heim geprüft. Der MD interessiert sich aber nur für die Dokumentation. Mich belastet auch die Bürokratie, die den Personalmangel verstärkt. Eine Pflegefachkraft ist nur noch da, um am PC Dinge zu erledigen was meiner Meinung nach völliger Schwachsinn ist. Dafür habe ich nicht drei Jahre eine Ausbildung für den Menschen gemacht dass ich nur am PC sitze.“

tion und viele sind aus Trotz wegen der Corona-Vorschriften gegangen.“

Nadja: „Ja, die Arbeit ist mehr geworden und es gibt viele Ausfälle von Mitarbeitern, wegen Corona. Es ist keine Seltenheit, das man vier Wochen am Stück ohne Pause arbeiten muss, weil keine Kollegen da sind. Eine Mitarbeiterin hat deswegen gekündigt. Eine andere ist für zwei Monate in unbezahlten Urlaub gegangen. Am schlimmsten finde ich, dass man auf der Arbeit nicht alles schafft,

In vielen Einrichtungen beschäftigen sich die Pflegedienstleitungen nur noch mit der Kontrolle der Dokumentation

In vielen Einrichtungen beschäftigen sich die Pflegedienstleitungen nur noch mit der Kontrolle der Dokumentation. Sie leiten nicht ihre Mitarbeiter an und haben keinen direkten Kontakt mit Bewohnern und Angehörigen.

Olga: „Belastend sind für mich die ständig neuen Vorschriften zu Corona und die Impfpflicht. Dadurch hat sich die Situation deutlich verschlechtert und der Pflegekräfte-Notstand hat sich in den Einrichtungen in meiner Umgebung drastisch verschlimmert. Durch den hohen Arbeits- und Zeitdruck kommt es auch zu einer hohen Fluk-

geschweige denn zuhause in der Familie. Man hat das Gefühl, nichts macht man richtig und überfordert sich komplett. Ich will auf der Arbeit das Beste geben und im Privaten bei den Kindern, Ehe, Haushalt auch. Aber das ist unmöglich. Obwohl ich alles gebe, reicht es nicht aus. Manchmal muss ich mich entscheiden: Enttäusche ich die Familie oder den Patienten?“

Thorsten berichtet: „Die Mitarbeiter sind total überlastet und machen oft krank weil sie es nicht mehr schaffen. Es ist zu wenig Personal da. Wir haben zwar neues Personal aus dem Ausland,



Foto: Susanne El-Nawab

Pflegefachkraft Necdet arbeitet bei einer Zeitarbeitsfirma und berichtet: „Ich komme in immer schlimmere Betriebe mit wenig Personal und schlechtem Arbeitsklima.“

aber diese Leute sprechen kein Deutsch. Es existiert ein Handyverbot. Das führt dazu, dass man mit neuem Personal immer ins Dienstzimmer laufen muss, um sich mit dem google-Übersetzer zu verständigen. Es ist zu wenig Lohn für die

betriebe mit wenig Personal und schlechtem Arbeitsklima. Es gibt Pflegeheime, die haben kein ausgebildetes Stammpersonal mehr. Das macht keinen Spaß. Nach dieser Fortbildung werde ich aus der Pflege rausgehen.“

„Unser Haus wurde von einer Trägersgesellschaft gekauft, die wieder weiterverkauft wurde. Wir sind lange ohne Heimleitung gewesen.“

Leistung, die man bringen muss. Ich muss oft jedes Wochenende arbeiten und dazu noch unter der Woche einspringen, wenn ich eigentlich frei hätte. Die Mitarbeiter sind gestresst durch die Unterbesetzung. Ich habe wie alle Mitarbeiter kaum Freizeit und keine Zeit für die eigene Familie.“

Necdet arbeitet bei einer Zeitarbeitsfirma und wird als Pflegefachkraft in Einrichtungen geschickt, um den Personalmangel auszugleichen. Er berichtet: „Ich komme in immer schlimmere Be-

Nadja: „Unsere PDL macht uns das Leben schwer. Sie arbeitet 24/7 und erwartet das auch von uns als Mitarbeiter. Man muss ständig erreichbar sein, wird mit Arbeit zugeschüttet, manchmal ohne ein Tag frei. Sie meint, wenn man keine Doppeldienste hat, ist das frei genug! Und Familie und Freizeit sind nur Nebensache. Das macht die Stimmung im Team sehr schlecht, weil jeder überarbeitet ist und sich niemand verstanden fühlt.“

Ella: „Die größte Belastung ist mein Chef. Denn ich habe den Eindruck, dass

ihn vieles nicht interessiert, wenn es um Patienten und um Mitarbeiter geht.“

Tina: „Was belastet mich am meisten? Ich glaube es ist der Chef, der keine neuen Dinge annimmt die wir ihm vorschlagen und die Kollegen die ihre Arbeit nicht schaffen, die sie eigentlich zu tun hätten.“

Celina: „Was mich am meisten belastet ist die momentane Situation im Haus. Es wurde von einer Trägergesellschaft gekauft, die wieder weiterverkauft wurde. Wir sind lange ohne Heimleitung gewesen, führungslos, und wir werden durch externe Mitarbeiter geleitet. Das entspricht nicht unseren Ansprüchen. Mich macht es fertig, dass meine Mitarbeiter überlegen, wie wir dies alles stemmen sollen, weil sie sich bemühen die Verantwortung für das Haus zu übernehmen. Ich kann nicht abschalten nach der Arbeit.“

Welche Perspektiven haben Sie?

Die meisten Teilnehmerinnen wollen sich durch die Fortbildung weiter entwickeln und Karriere machen. Manche denken daran, sich selbständig zu machen. Als Leitungskraft möchten die Kursteilnehmerinnen erreichen, dass alle Mitarbeiter und Kunden zufrieden sind. Sie wünschen mehr Personal und bessere Bezahlung für das Gesundheitswesen und eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Sie brauchen bessere Arbeitsbedingungen und weniger Bürokratie und wollen mehr Zeit für die Bewohner haben. Sie wollen Pflege mit Würde, den Alltag der Bewohner schön gestalten und die Mitarbeiter nicht überfordern.

Nina macht ihre Arbeit als Wohnbereichsleitung im Pflegeheim gern. Aber sie wird das nicht mehr lange durchhalten. Sie will auf ihre Gesundheit achten und wird den Arbeitsbereich wechseln, raus aus der Pflege. So wie Necdet.

Borghild Wicke-Schuldt,
Dipl.-Pädagogin,
Organisationsberaterin,
ehem. Heimleiterin.
www.besserleiten.de

